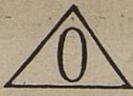


14. April
1918
Nr. 15
27. Jahrgang



Berliner

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis
einschließlich
Touernungszuschlag
15 Pfg.
oder 24 Heller

F. Koch-Golka 1918



Deutsche Telegraphen-Patrouille
beim Legen von Leitungen während eines schnellen Vormarschs.

Zeichnung von Fritz Koch-Golka.



Zu den Kämpfen in Finnland: Mannschaften der finnischen „Weißen Garde“.



Die ungeheure Wirkung unseres Trommelfeuers: Die aufgewühlten Erdmassen in den gestürzten englischen Linien zwischen Yapaume und Arras. Phot. Bild- u. Film-Amt.

UNSER NEUES WUNDER-GESCHÜTZ

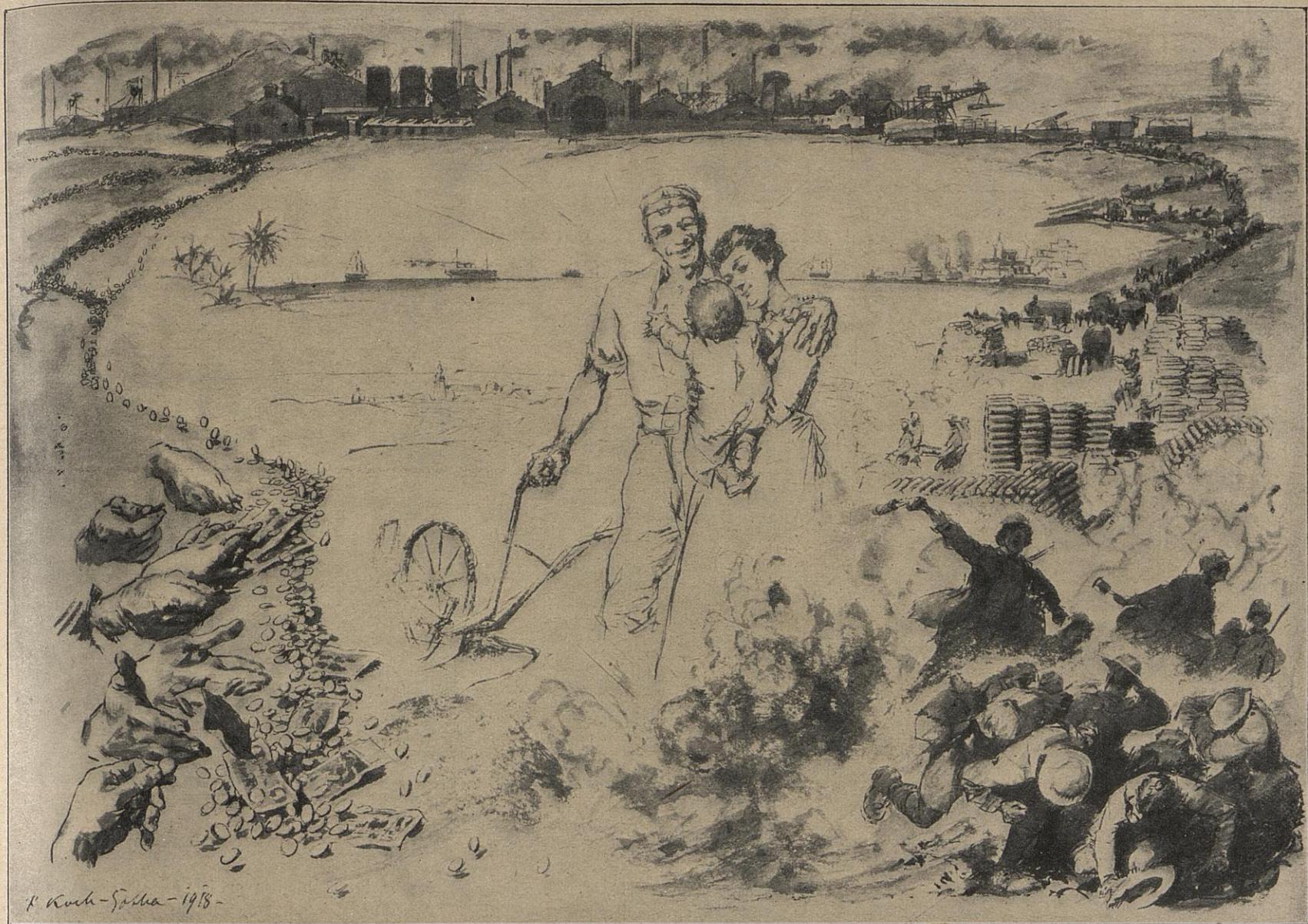
Es hat nicht nur physisch Verheerungen angerichtet, das neue deutsche Riesenschnitzgeschütz, das Paris jetzt aus einer Distanz von mehr als 100 Kilometern in furchtbarer Regelmäßigkeit mit Stahl und Eisen überschüttet, auch die Geister gerieten dadurch in den gefährlichsten Aufruhr. Obgleich ein Kopenhagener Blatt anerkennend einräumt, „die neue Erscheinung werde in dänischen Artillerietreffen als Wunder betrachtet“, behauptet ein englischer Militärsachmann: „Wir wissen ganz genau, wie die Sache liegt, können es aber nicht veröffentlichen, weil die Zensur dies natürlich nicht zulassen würde. Jedenfalls waren alle Einzelheiten der angeblich deutschen Erfindung englischen Ingenieurspezialisten längst voll vertraut.“ Sehr phantastisch muten die Beschreibungen des rätselhaften Ungeheuers an, wie unsere Gegner sie entwerfen. Pariser Sachverständige reden von einem „Geschütz ohne Rücklauf, mit



Bei den Italienern: Ueberführung der Leiche eines auf einem vorgeschobenen Posten gefallenen italienischen Offiziers ins Tal mit Hilfe der Drahtseilbahn. Nach einer französischen Zeichnung



Eine Batterie von deutschen 21-cm-Mörsern im Kampfgebiete bei Arras. Phot. Bild- u. Film-Amt.



Wer Kriegsanleihe zeichnet, schafft Waffen und Munition, schafft Sieg und Frieden!

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

Granate." Andere Pariser Fachleute glauben, „aus dem Projektil löse sich unterwegs nach etwa 36 Kilometern ein zweites Geschöß los“, und noch andere vertreten die äußerst kühne Ansicht, „die mysteriöse deutsche Granate bewege sich möglicherweise irgendwie durch ihre eigene Zentrifugalkraft.“ All diesen bunten Kombinationen, deren Liste sich noch verlängern läßt, stellt Generalleutnant z. D. Rohne in der „Vossischen Zeitung“ seine sachmännische An-

sicht entgegen, soweit sie gegenwärtig geäußert werden kann. Ihm zufolge muß das neue Geschöß etwa ein Rohr von 20 Metern Länge haben, die Granate selbst ungefähr 250 Kilogramm wiegen. Durch Erhöhung der Geschwindigkeit, durch eine zur Ueberwindung des Luftwiderstandes günstigste Form, durch geistvolle Errechnung der Winkelstellung beim Abschuß war die gewaltige Wirkung zu erzielen, die jetzt die ganze Welt verblüfft.



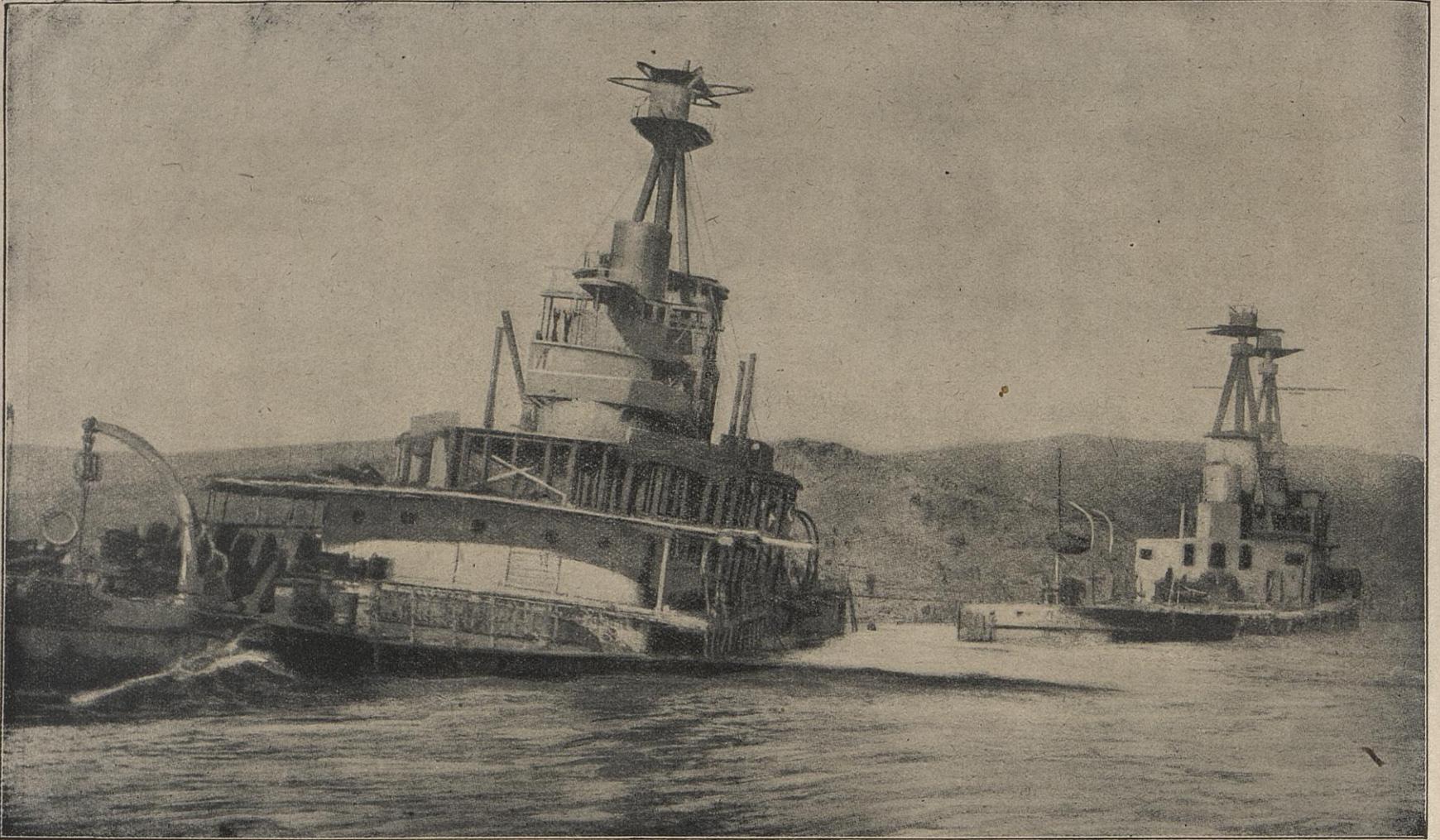
Clemenceau während eines Besuchs bei den englischen Truppen in Nordfrankreich. Aus einer französischen Zeitschrift.



Der berühmte Marburger Philosoph Geheimrat Prof. Dr. Hermann Cohen †. Phot. Berl. Ill. Ges.



Der Romanschriftsteller Hanns von Zobeltitz †. Phot. Nicola Perscheid.



Finten im Kriege: Kriegsschiff-Attrappen aus Holz, die die Engländer zur Anlockung von U-Booten errichtet haben.
Englische Photographie.

Flugzeug-Spione.

Dem ruhmlosen, aber gefährlichen und nervenaufreizenden Handwerk der Spione hat das Flugwesen ein neues gefährvolles Mittel zur Betätigung geliefert. Besonders unsere Feinde an der Westfront haben das Absetzen von Spionen durch

Flugzeuge häufig versucht, allerdings, wie gleich gesagt werden kann, mit äußerst geringem Erfolg. Früher geschah dieses Absetzen dadurch, daß ein Flugzeug hinter unsere Linien landete, den Spion aussetzte und wieder davonflog. Sehr häufig hatten diese Flugzeuge aber Havarie, denn die Landung auf unbekanntem Boden ging nicht immer glatt vonstatten,

bereits den Fallschirm an sich befestigt trägt, in die Tiefe stürzt. Da die Fallschirm-Abstürze in den meisten Fällen gut verlaufen, gelangen die Spione auch häufig heil zur Erde. Sie sind mit Militär- und Zivilanzug ausgerüstet, damit sie sich, falls sie etwa gleich in die Hände deutscher Soldaten fallen, als Militärpersonen ausgeben können, andererseits im

und Flugzeug und Besatzung wurden gefangen genommen. Jetzt werden die Spione mit Fallschirmen ausgerüstet und müssen von den Flugzeugen, die sie nachts oder im Morgenrauen über die Front bringen, an einem vorher auf der Karte bestimmten Platz im Fluge abspringen. Die Spione sind meist in dem Gebiet, das sie ausspionieren sollen, beheimatet, häufig auch Soldaten geringen Ranges, die sich zu diesem gefährlichen Wagestück bereit gefunden haben. Da aber zum nächtlichen Absprung mit dem Fallschirm eine große Portion Entschlußkraft gehört, und schon manchem Spion im letzten Augenblick der Mut versagt haben mag, sind diese Flugzeuge so eingerichtet, daß der Führer durch eine Hebelzug-Vorrichtung einfach den Boden unter dem Sitz des Spions aufklappen läßt und dieser, der



Eine List vom Krieg in Afrika: Englischer Offizier mit einem durch Grasbüschel verkleideten Tropenhelm.



Eine sonderbare, von den Amerikanern erfundene, Schutzkleidung für Artilleriebeobachter in Bäumen.



Finten im Kriege: Engländer beim Verschleiern einer Aufmarschstraße durch Aufhängen von Stoffbahnen.

Hinterlande als Zivilisten unter der Einwohnerschaft unauffällig verschwinden können. Die Aufgaben der Spione sind Feststellungen über Truppentransporte und Verkehr auf

Eisenbahnstrecken, häufig auch die Sprengung von Brücken, wichtigen Eisenbahngleisen usw. Die Nachrichtenübermittlung geschieht durch Brieftauben, von denen der Spion einige in einem Körbchen mitnimmt und die er zu bestimmten Zeiten, mit den Berichten beschwert, losläßt. Wenn diese Brieftauben verbraucht sind, werden ihm von Flugzeugen nächtllich neue beschafft. Um die Rückkehr der Spione kümmern sich die Feinde nicht so sehr, es bleibt ihnen überlassen, sich in neutrales Ausland durchzuschwindeln und von da aus zurückzukehren. Nur in selteneren Fällen, wo es sich um ganz wichtige Personen oder Beobachtungen handelt, wird der Versuch gemacht, den Spion im Flugzeug abzuholen. Es sind auch schon kleine Freiballone abgefaßt worden, die von den Engländern nachts bei günstigem Wind, mit einem Spion bemannt, hochgelassen wurden und unsichtbar und geräuschlos über die Front hinter unsere Linien trieben. An geeigneter Stelle soll der Spion durch die Reißleine den Ballon zum Niedergehen bringen. Die Gefahr, denen ein solcher „Luftspion“ sich aussetzt, ist außerordentlich hoch, denn in einem Lande, in dem jeder Einwohner einen beglaubigten Paß haben muß, und in dem das Beherbergen und Unterstützen solcher Spione mit schweren Strafen bedroht ist, kann er sich nur in größter Heimlichkeit und Vorsicht bewegen. Nicht selten haben sich da-



Deutsche Soldaten in Schneehemden für den Winterkrieg.

her solche Spione, von Hilfsmitteln entblößt und am Gelingen verzweifelt, selbst den deutschen Befehlstruppen gestellt, in der Hoffnung, dadurch auf eine mildere Bestrafung rechnen zu können.

Die neuen Berliner Begabenschulen

Genso wie uns der Krieg zur Sparsamkeit mit Lebensmitteln, Rohstoffen und Waren zwingt, mahnt er uns auch dazu, mit dem verfügbaren Menschenmaterial Haus zu halten und allen Talenten, wohin sie das Leben auch gestellt haben möge, Gelegenheit zur freien Entfaltung zu geben. In diesem Bestreben haben verschiedene deutsche Städte Einrichtungen geschaffen, die hochbegabten Volksschülern den Uebergang zur höheren Schule ermöglichen. In Berlin bestehen z. B. besondere Begabenschulen, auf denen diese Schüler den Lehrgang des Gymnasiums und gleichartiger Anstalten in beschleunigtem Tempo — in sechs anstatt neun Jahren — durchmachen sollen. Die einzelnen Schulen bezeichnen zu diesem Zweck alle halben Jahre die besten Schüler — Knaben und Mädchen — der zweiten Klassen; aus ihnen gilt es, die Befähigtesten auszuwählen. Die Herren Dr. W. Moede und Dr. C. Piorowski, denen die Berliner Schuldeputation diese verantwortungsvolle Aufgabe übertragen hat, bringen hierbei durchaus neuartige psychologische Methoden zur Anwendung, bei denen — ohne Rücksicht auf Kenntnisse und Schulzeugnisse — die verschiedenen Funktionen des Bewußtseins in einwandsfreier Weise geprüft werden. Zunächst wird das Kombinationsvermögen der Kandidaten dadurch geprüft, daß man sie aus drei gegebenen

Methoden zur Auswahl der Begabtesten: Die Schüler beim



Prüfung des Beobachtungsvermögens durch kurzes Vorzeigen eines Bildes, das die Schüler dann beschreiben und auslegen müssen. Phot. Alice Matzdorff.

Begriffen — z. B. Mörder, Spiegel, Rettung — alle möglichen ursächlichen Zusammenhänge bilden läßt, d. h. nicht nur den nächstliegenden, im vorliegenden Falle also die Annahme, daß der Ueberfallene den Mörder im Spiegel heransichleichen sieht und sich rechtzeitig retten kann, sondern auch alle weiteren Möglichkeiten. Außerdem läßt man sie lückenhafte Texte ergänzen und Figurenelemente kombinieren. — Zur Prüfung des Kombinations- und Beobachtungsvermögens dienen auch Versuche mit einfachen Modellen von Maschinenelementen und mit Bildern sachlichen oder dramatischen Inhalts, die man den Schülern vorführt und von ihnen beschreiben und auslegen läßt. Bei formellen, logischen Erwägungen haben sich hierbei im allgemeinen die Knaben, bei gefühlsmäßigen die Mädchen überlegen gezeigt. — Zur Prüfung des Urteilsvermögens werden den Kindern die verschiedensten Situationen vorgelegt, die Klarheit ihrer Vorstellungen erforscht. Durch Streichung bestimmter Buchstaben aus einem Text wird die Fähigkeit der Kinder, ihre Aufmerksamkeit zu konzentrieren, und ihr Gedächtnis durch Auswendiglernen sinnvoller Texte, sowie sinnloser Silbenreihen geprüft. — Die Ergebnisse dieser Versuche haben sich vorzüglich bewährt; die besten Prüflinge kommen auch auf der Begabenschule am besten fort. Dr. Alfred Gradenwitz

D I E S P I E L E R

Roman von Ludwig Wolff

31. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1917, by Ullstein & Co.

Die Sonderdrucke der bisher erschienenen Kapitel des Romans sind vergriffen. Ein Neudruck ist wegen des Papiermangels gegenwärtig leider unmöglich.

Hajnal erhob sich und ging an die Arbeit. Lökniß sah ihm zu. „Haben Sie sich schon entschieden, wohin Sie fahren wollen, Graf Hajnal?“

„Bitte, entscheiden Sie! Hier ist das Kursbuch.“

„Wollen Sie nicht in die Heimat zu Ihren Eltern?“

„Nein, jetzt noch nicht. Später.“

Der Rittmeister versuchte, im Kursbuch zu lesen, aber die Zeilen tanzten vor seinen Augen. „Ich sehe schlecht, Graf Hajnal. Sie müssen sich selber bemühen.“

Hajnal nahm das Buch und blätterte darin. Er sah auf die Uhr und sagte: „In einer halben Stunde geht der Expresszug nach Karlsbad. Haben Sie gegen Karlsbad etwas einzuwenden?“

„Sie können reisen, wohin Sie wollen, Graf Hajnal.“

„Danke. Dann fahre ich nach Karlsbad.“

Er warf einen letzten Blick auf das Zimmer, nahm die Tasche und erklärte: „Ich bin reisefertig, Herr von Lökniß. Meine Rechnung ist bereits bezahlt.“

Sie verließen den Gasthof, setzten sich in einen Wagen und fuhren zum Anhalter Bahnhof.

„Ein wunderschöner Tag,“ meinte Hajnal und blickte sehnsüchtig zum Fenster hinaus.

Der Rittmeister sagte zögernd: „Ich hätte noch eine Bitte an Sie, Graf Hajnal.“

„Die wäre?“

„Würden Sie die Güte haben, mir zu erklären, wie es Ihnen gelungen ist, die markierten Karten ins Spiel zu bringen?“

„Das geschah mit Hilfe Muggenthalers,“ antwortete Hajnal widerwillig.

„Muggenthalers?“ rief Lökniß verblüfft.

„Er ist natürlich ganz unschuldig. Er hatte keine Ahnung von der Sache. Ich möchte nicht, daß der arme Kerl durch meine Schuld sein Brot verliert. Entlassen Sie ihn nicht, Herr von Lökniß!“

„Nein, aber ich verstehe nicht —“

„Ich hat Muggenthaler manchmal, mir einige Spiele Karten zu verkaufen, da ich in meiner Wohnung weiterspielen wollte. Am nächsten Tage gab ich ihm die Spiele zurück, mit der Erklärung, daß die beabsichtigte Partie ins Wasser gefallen wäre. Auf diese ebenso einfache wie geniale Weise kamen meine markierten Blätter in den Kartenschrank des Philadelphia-Klubs.“ Er wendete sein Gesicht ab und starrte auf die Straße.

Als sie beim Bahnhof ausstiegen, bezahlte der Rittmeister den Wagen. Hajnal wollte es nicht zulassen, daß Lökniß sich feinetwillen in Unkosten stürzte. Sie einigten sich schließlich, daß jeder die Hälfte bezahlte.

Hajnal ging zum Schalter, löste eine Karte nach Karlsbad und zeigte sie dem Rittmeister. Dann belegte er seinen Platz im Wagen und kehrte zu Lökniß zurück, der auf dem Bahnsteig wartete.

„Wenn Sie gestatten, will ich Ihnen bis zur Abfahrt des Zuges Gesellschaft leisten, Herr von Lökniß, denn ich vermute, daß Sie sich früher nicht entfernen werden.“

„Sie sind zu liebenswürdig, Graf Hajnal.“

Sie gingen langsam auf dem Bahnsteig auf und ab. Dem Rittmeister erschien es wunderbar, daß er keinen Groll gegen den jungen Menschen im Herzen trug. Wie zwei Freunde marschierten sie friedlich Seite an Seite.

„Ich konnte nicht anders handeln, Graf Hajnal,“ begann Lökniß, als müßte er sich entschuldigen. „Sie werden es begreifen.“

„Vollkommen. Ich habe Ihnen sogar dafür zu danken, daß Sie die Sache kurz und ohne Feierlichkeit erledigt haben.“

Er blieb stehen und sagte nachdenklich: „Es ist mir schade, daß Sie nicht eine Stunde später gekommen sind, Herr von Lökniß. Das Schicksal ist manchmal boshaft wie ein Affe.“

Der Rittmeister nickte zustimmend. Dann fragte er voll Teilnahme: „Kann ich sonst noch etwas für Sie tun, Graf Hajnal? Wenn Sie vielleicht irgendwelche Angelegenheiten in Berlin zu ordnen haben, stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.“

„Vielen Dank, Herr von Lökniß. Meine Geschäfte sind erledigt.“

Die Schaffner forderten die Reisenden auf, in den Wagen Platz zu nehmen.

„Leben Sie wohl, Herr von Lökniß!“

„Leben Sie wohl, Graf Hajnal!“ sagte der Rittmeister tonlos und streckte ihm die Hand entgegen.

Hajnal schüttelte den Kopf. „Einem Falschspieler reicht man nicht die Hand,“ flüsterte er und stieg hastig in den Wagen.

Der Rittmeister wollte etwas entgegen, aber seine Stimmbänder waren wie gelähmt. Die Wagentüren wurden zugeschlagen. Ein Beamter winkte mit der roten Scheibe.

Hajnal stand am Fenster und grüßte mit der Hand.

Erst jetzt bemerkte Lökniß, wie grenzenlos verzweifelt das Gesicht des jungen Menschen war.

XXVIII

Grete Lökniß wartete im Bahnhof Zoologischer Garten. Sie war eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges gekommen und ging ohne besondere Erregung auf dem Bahnsteig spazieren. Alle Kämpfe und Widerstände lagen hinter ihr. Sie hatte erkannt, daß der Weg zur Freiheit und zum Glück erzwungen werden mußte, und war entschlossen, vor keinem Hindernis zurückzuweichen. Ein ganzes Jahr lang hatte sie mit sich gerungen, denn ihrem Stolz war es schwer gefallen, sich mit dem Gedanken zu befreunden, daß sie wie ein überspanntes oder leichtsinniges Mädel heimlich das Elternhaus verlassen und mit ihrem Geliebten nach England fliehen sollte, um von irgendeinem verdächtigen Pastor getraut zu werden.

Als sie von Hajnal erfahren hatte, daß ihr Vater einen Spielklub in der Leipziger Straße gegründet hatte, war es ihr klar geworden, daß sie auf die Hilfe ihres Vaters nicht mehr rechnen konnte. Sie zürnte ihm nicht, obwohl sie wußte, daß dieser Schritt ihres Vaters ihr Glück zerstörte und jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung vernichtete. Die Tochter eines Spielhalters würde der alte Graf Hajnal niemals als Schwiegertochter anerkennen. Sie hatte das tiefste und innigste Mitleid mit ihrem unglücklichen Vater, den sie retten mußte, wenn sie nicht auf ihr eigenes Glück verzichten wollte. Sie erklärte sich bereit, mit ihrem Geliebten nach England zu fliehen, sobald Hajnal in die Lage kam, die Zukunft ihres Vaters sicherzustellen. Eine Versöhnung mit dem alten Grafen erschien ihr nur denkbar, wenn ihr Vater sein früheres Edelmannsleben wieder aufnahm. Hajnal erschrak, als Grete diese Forderung, von der sie unter keinen Umständen ablassen wollte, an ihn richtete. Er versprach alles zu tun, was in seiner Macht lag. Er unterließ es nicht, auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die ihm das Herbeischaffen einer großen Summe bereitete, aber er hoffte bestimmt, daß es ihm mit Hilfe von Geldvermittlern gelingen würde. Die Sache dauerte länger, als Grete erwartet hatte, aber gestern war Hajnal freudestrahlend erschienen und hatte ihr die Fahrkarte nach Blissingen mitgebracht. Das Geld für den Vater lag bereit.

Und nun schritt Grete Lökniß über den Bahnsteig und erwartete den Geliebten. Den Widerwillen gegen die eilige Trauung in England hatte sie überwunden, weil sie fest entschlossen war, nicht früher Hajnals Frau zu werden, bevor sie nicht auf einem preußischen Standesamt ehelich verbunden würden. Die englische Trauung sollte nur Wasse und Zwang bedeuten.

Grete ärgerte sich ein wenig, daß Hajnal so unpünktlich war. Er müßte nicht erst im letzten Augenblick kommen. Ihr Aerger wich einer dumpfen Unruhe, als nur mehr fünf Minuten zum Abgang des Zuges fehlten. Es war doch kein Mißverständnis möglich? Acht Uhr zwanzig auf dem Bahnhof Zoologischer Garten. Sie wurde so unsicher, daß sie an

einen Bahnbediensteten herantrat und fragte, ob dies der Bahnhof Zoologischer Garten wäre. „Jawohl!“ antwortete der Mann und lächelte.

Der Zug wurde sichtbar. Hajnal kam nicht. Grete fühlte, wie ihre Knie zu zittern begannen. Was war geschehen?

Der Zug fuhr ein. Grete las deutlich die Tafeln: „Berlin—Blissingen“. Hajnal war offenbar ein Unglück zugestoßen. Tränen verdunkelten ihre Augen. Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und entschwand. Wie ein Traum war dies alles.

Grete setzte sich auf eine Bank und starrte mit irren Augen auf die leeren, glitzernden Schienen. Dann kamen andere Züge, aber keiner fuhr mehr nach Blissingen. Vielleicht hatte Hajnal nur verschlafen. Es war immerhin möglich. Sie wartete noch eine ganze Stunde. Dann stand sie auf und ging zum Ausgang. Nun kam er nicht mehr, sie wußte es genau.

Der Mann, dem sie ihre Fahrkarte nach Blissingen abgab, sprach etwas zu ihr, aber sie verstand ihn nicht und ging eiligst die Treppe hinab.

Sie stieg in ein Auto und fuhr nach dem Gasthof, in dem Hajnal wohnte. „Ist Graf Hajnal zu Haus?“

„Graf Hajnal ist heute früh abgereist,“ antwortete der Pförtner.

Grete blickte ihn verständnislos an und entfernte sich. Er war abgereist. Wohin? Warum war er nicht auf den Bahnhof gekommen? Er lebte und hatte sie dennoch im Stich gelassen? Sie hätte alles begriffen, wenn Hajnal tot gewesen wäre.

Sie schritt unschlüssig vor dem Gasthof auf und ab. Was sollte sie tun? Dann kam ihr ein rettender Gedanke. Sie mußte zu ihrem Vater. Er konnte vielleicht das Rätsel lösen. Sie wußte durch Hajnal, wo ihr Vater wohnte, und fuhr nach Schöneberg.

Der Rittmeister verschloß eben seinen Koffer, als er das Klopfen an der Tür hörte. Er öffnete und brachte keinen Laut über die Lippen. Wie ein Gespenst stand seine Tochter vor ihm, die er seit einem Jahr nicht mehr gesehen hatte. „Guten Morgen, Vater!“

Er konnte noch immer nicht sprechen, er zog sie an sich und hielt sie fest umklammert. Sie machte sich langsam frei und blickte im Zimmer herum, als wollte sie den Geliebten hier suchen.

„Was ist denn geschehen, Grete?“ fragte er endlich mit zitternder Stimme.

„Nichts, Vater. Du kannst ganz beruhigt sein.“

„Was bedeutet diese Handtasche?“

„Das will ich Dir später erklären. Du mußt mir zuvor eine einzige Frage beantworten, Vater.“

„Ja, mein Kind.“

„Wo ist Graf Hajnal, Vater?“

Er taumelte zurück, als wäre ein Messer in seine Brust gestoßen worden. In diesem Augenblick fühlte er voll Grauen, daß zwischen Hajnal und seiner Tochter eine Verbindung bestand, und er hob die Arme, wie wenn er einen tödlichen Schlag abwehren wollte.

„Wo ist Graf Hajnal, Vater?“ wiederholte die Tochter.

„Wie kommst Du auf den Grafen Hajnal?“ flüsterte er in atemloser Angst.

„Das will ich Dir alles später erklären, Vater. Lebt Graf Hajnal?“

„Er lebt.“

„Wo ist er?“

„Er ist abgereist.“

„Wohin?“

„Nach Karlsbad.“

„Weißt Du das bestimmt, Vater?“

„Ich habe ihn zur Bahn gebracht.“

Sie blickte in sein Gesicht und versuchte, darin zu lesen. „Warum hast Du ihn zur Bahn gebracht?“

„Das kann ich Dir nicht sagen, Grete.“

„So. Das kannst Du mir nicht sagen.“

Sie stellte die Handtasche auf den Tisch und setzte sich langsam nieder. Eine qualvolle Furcht vor der Wahrheit zitterte in ihrem Herzen.

„Willst Du mir nicht erklären, Grete —“

Sie unterbrach ihn. „Ja, Vater. Wir sind seit zwei Jahren verlobt, Hajnal und ich. Heute morgen

wollten wir nach England fahren, um uns dort trauen zu lassen.“

„Das ist nicht wahr,“ schrie der Rittmeister. Sein Gesicht zog sich wie in einem Krampf zusammen.

„Es ist wahr, Vater.“

Er packte sie beim Arm und fragte drohend: „Warum erzählst Du mir nichts davon?“

„Ich konnte nicht, Vater.“

„Und warum wolltet Ihr nach England fahren?“

„Es ging nicht anders, Vater.“

„Warum ging es nicht anders?“

„Weil Hajnals Vater die Einwilligung zu unserer Heirat verweigerte.“

Er ließ ihren Arm los und fragte gebrochen: „Meinetwegen, nicht wahr?“

Sie vermochte nicht zu lügen und nickte stumm. Er setzte sich auf den Koffer und stammelte in hoffnungsloser Verzweiflung: „Das wollte ich nicht. Dies alles wollte ich nicht.“

Sie trat zu ihm und schlang ihre Arme um seinen Hals. „Ich weiß es, Vater.“

Er wiederholte unablässig: „Das wollte ich nicht. Ich bin ein elender und verworfener Mensch, aber das wollte ich nicht. Du darfst mir glauben, Grete. Du sollst mir nicht verzeihen, nur glauben mußt Du mir, daß ich das nicht gewollt habe.“

„Sprich nicht so, Vater!“ flehte sie erschüttert und hielt ihm den Mund zu. „Du trägst keine Schuld an dem allen. Niemand ist schuldig.“

Er machte sich frei und stand auf. „Was soll ich jetzt tun, Grete? Sprich! Ich mache alles, was Du willst.“

„Du mußt mir zuvor sagen, warum Du Hajnal zur Bahn gebracht hast.“

„Wußt ich es sagen?“ fragte er gequält.

„Du mußt, Vater!“

„Graf Hajnal hat im Klub mit falschen Karten gespielt.“

„Du lügst!“ rief sie außer sich.

„Ich lüge nicht,“ sagte er kleinlaut.

Mit einemmal begriff sie, daß er falsch gespielt hatte, um das Geld herbeizuschaffen, das sie für

ihren Vater verlangt hatte. Hilflos, wie ein verwundetes Tier, stand sie da und flüsterte klagend: „Armer Denes! Armer Denes!“ Er wagte nicht, ihr ein Wort des Trostes zu sagen.

„Weißt Du, warum Hajnal falsch gespielt hat?“

„Ich weiß es nicht.“

Um Deinetwillen, wollte sie ihm zuschreien, aber sie bezwang sich. „Vielleicht wirst Du es später einmal erfahren. Warst Du hart gegen ihn, Vater?“

„Ich glaube nicht, hart gewesen zu sein,“ antwortete er voll Reue und dachte an das verzweifelte Gesicht des jungen Menschen.

„Glaubst Du, daß er sich ein Leid antun wird?“

„Nein!“ schrie der Vater entsetzt und wagte nicht, diesen Gedanken zu Ende zu denken.

Grete schritt durch das Zimmer und überlegte. Dann blieb sie vor dem Vater stehen und erklärte sehr bestimmt: „Wir müssen ihm nachfahren.“

„Was sollte das helfen?“ fragte er zweifelnd.

„Wir müssen mit ihm sprechen, sonst ist alles verloren. Wenn er verreisen konnte, ohne mich zu benachrichtigen, fürchte ich das Schlimmste. Ich kenne Hajnal besser als Du, Vater. Er überlebt diese Schmach nicht.“

„Wir werden ihm schreiben oder telegraphieren.“

„Wir müssen mit ihm sprechen, bevor er den Kampf aufgibt. Wenn wir ihn lebend finden, kann noch alles gut werden.“

„Wir werden ihn finden,“ rief er leidenschaftlich.

„Hoffentlich,“ erwiderte sie mit einer Ruhe, die dem Rittmeister unheimlich war. „Wenn es uns gelingen sollte, ihn zu finden, dann wirst Du uns nach England begleiten. Willst Du das tun, Vater?“

„Ich will alles tun, Grete.“

Sie ergriff seine Hand und küßte sie dankbar. „Wann können wir fahren, Vater?“

Er sah im Kursbuch nach und entgegnete: „Abends. Früher ist es nicht möglich.“

„So spät,“ sagte sie leise und erschauerte.

„Wir könnten ihm telegraphieren, daß er uns morgen früh in Karlsbad erwarten sollte.“

Sie schüttelte den Kopf. „Dann würde er fliehen.“

„Warum sollte er fliehen, wenn Du kommst?“

„Weil er sich vor mir schämt, Vater. Der Gedanke, daß ich um sein Unglück weiß, ist für ihn unerträglich. Du darfst nicht vergessen, daß Denes Hajnal ein Edelmann ist, auch wenn er in Deinem Klub mit falschen Karten gespielt hat.“

Jedes Wort traf ihn wie ein vergifteter Pfeil. „Wir wollen abends reisen. Mehr kann ich nicht tun,“ sagte er demütig.

„Wenn es nur schon Abend wäre!“ flüsterte sie und setzte sich still auf einen Sessel.

„Du mußt Deiner Mutter schreiben, sonst ängstigt sie sich.“

„Mutter ist nicht in Berlin.“

„Wo ist sie?“

„Sie ist zu Besuch bei der Garfadow auf ihrem Gut. Wenn ich nicht irre, soll eine neue Kapelle eingeweiht werden.“

„Du warst allein zu Haus?“

„Ich bin oft allein, Vater.“

„Trotzdem solltest Du schreiben, Grete. Wir wissen nicht, wie lange wir wegbleiben.“

„Ich kann ja schreiben, wenn Du darauf bestehst,“ antwortete sie gleichgültig. „Ich hätte ihr nichts zu sagen.“

„Du darfst nicht so über Deine Mutter sprechen.“

„Doch. Ich darf, Vater,“ rief sie erregt, und hatte zornige Augen. „Ich sagte vorhin, daß niemand schuldig wäre. Ich habe gelogen. Mutter ist an all dem schuldig. Sie allein, sonst kein Mensch auf der Welt.“

Mein Blut fließt in ihren Adern, dachte der Rittmeister und blickte voll Kummer auf seine Tochter. Sie wird ein glückloses Leben haben.

Sie schrieb einige Zeilen und meinte, nachdem sie geendet hatte: „Es wäre gut, wenn Du meine Angaben bestätigst, sonst glaubt mir Mutter nicht.“

Er dachte lange nach, bis er die richtigen Worte fand: „Ich begleite Grete. Die Reise ist notwendig und unaufschiebbar. Aufklärung folgt. Vöckner.“

(Fortsetzung folgt.)



BENZ

Automobile und Flugmotoren

Benz & Cie. Rheinische Automobil- und Motoren-Fabrik A.-G., Mannheim

Auf Klare Broschüre für **Erfinder**
kostenfrei
Patentbüro Bues-Bielefeld 120

Postkarten zeitgemäße
100 Kart. gut sort. M. 5.- ins Feld geg.
Voreins., an Heimatadr. geg. Nachn.
Versandh. Wollstein sen., Berlin N043,
Barnimstr. 32. Jll. Preisliste gratis.

Jungdeutschland
Geld-Lotterie
Ziehung am 19. u. 20. April 1918
5618 Geldgewinne, welche in bar
ohne Abzug ausbezahlt werden.

150 000
60 000
30 000
10 000

Verkaufspreis eines Loses
einschl. Porton. Liste.
M. 3 65 Originallose versend.
geg. Einsend. des Betrages oder
geg. en. Nachnahme die mit der
Versendung beauftragte Firma
Carl Thomas, Altona a.d. Elbe
Gr. Bergstr. 235. Nachnahme
mittels Feldpost nicht zulässig.

Retten Sie sich
Ihr Aussehen durch rationelle Haut-
pflege, ehe es zu spät ist! Ein ganz
vorzügliches Präparat ist dafür
Crem Morgenau
Nicht fettend! Dose 3.50 M.

Franz Schwarzlose,
Königl. Hoflieferant,
Leipziger Straße 56,
Friedrichstraße 183, **Berlin.**

Rechengeheimnisse
und vieles andere M. I.—
Hennig-Versand, Bln.-Wilmersdorf 3.

Jobst Krügerhoff
inwall zu fahru

Der Mensch in körperlicher u. geistiger
Beziehung (Entstehung,
Entwicklung, Körperbau,
Ferberbung) wird besprochen in „**Das menschl. Leben**“
83 Abbildg., Gegen Verzin. von M. 3.— (auch ins Feld)
12 bez. von **Strecker & Schröder**, Stuttgart 4.

PRIMAL Färb. das Haar
schnell in allen
natürlich. Nuancen.

PRIMAL
ZUM FÄRBE
DER HAARE

die neue Agfa-Haarfarbe
Bezug d. Drogen-, Friseurgeschäfte u. Apotheken.
Ausführliche Broschüre durch die
Action-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin SO 36

Rasierapparat

1a Qual., fein versilbert u. vernickelt
mit 6 Ia Stahlklingen (12 Schneiden)
in feinem Etui, mit Seide od. Velour
gefüllt, Druckknopf-Verschluss.

Preis Mark 7.50
und Porto extra gegen Nachnahme.

Katalog unserer Waren
umsonst und portofrei.

Stahl-Fabrik u. Versandhaus
E. von den Steinen & Cie.
Wald - Solingen 116.

Rasierkreme
in großen Tuben
Mark 1.50

Billige Postkarten!
100 Humor- od. Serienkarten . 4.50
100 hochf. Pfingst. portofr. . 4.50
20 gute Briefmappen 1/5 . . . 4.—
D. Weinmann, Berlin N58 p.
Schönh. Allee 130. Jllustr. Preisl. gr.

Institut Boltz Jllmenau i. Thür.
Einj.-Abitur, Pr.fr.

Flieger ring
N. 1240
M. 5.—
massiv
800 Silber
extra stark

Auswahlsendungen unserer
beliebt. Kriegsandenken wie Ringe,
Broschen, Halsketten m. Anhänger,
Armbänder u. dergl. zu **5, 10, 25,**
50, 100 M. u. höher. Nicht-
dienliches wird innerh. 4 Wochen
bereits umgetauscht od. Betrag
dafür zurückerstattet. Verkauf
nur an Wiederverkäufer bei hohem
Rabatt. Lieferung franko gegen
Voreinsendung des Betrages.
Musterabbildungen zur Verfügung.

Kriesen-Andenken-Gesellschaft
Cöln, Deichmannhaus
Leistungsfähigste Großhandlung
in Kriegsandenken
Geschäftsführer: **Hans Maehler.**

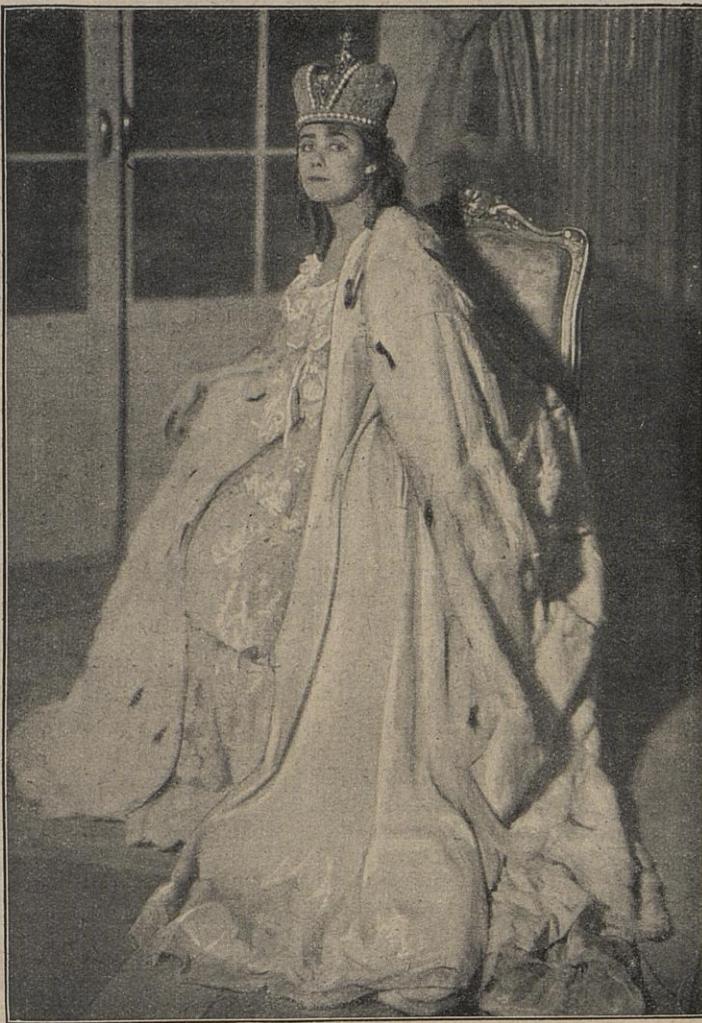
Sitzkissen aus Filz für
Stühle etc. liefert
Heinr. Gressner, Bln.-Lichterfelde 16

Das kleine 50 Pfg.-Album
mit 10 Postkarten der Jetztzeit!
Auf Wunsch ill. Katal. u. Liste.
Knackstedt & Co., Hamburg 22 b.

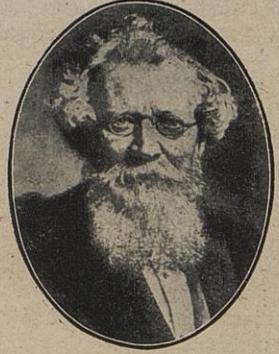
Jeder sei gerüstet
an d. friedl. h. We tk mp e teilz-
nehmen, d. dies. Kriege folgen wi d.
Hierzu befa igt ihn am sicherst. eine
umfassende Allgem. - u. fachl. Bildg.,
Rasch u. gründlich
führt d. Me'hoje Rustin (5 Direktoren
höh. Lehranstalten, 22 Professoren als
Mitarbeit.) jed. Vorwä tsstrebenden
ohne Leh er durch Selbstunterricht
unt. energ. Förderu g d. Einzeln
durch d. persönl. Fernunterricht.
Wissensch. geb. Mann, Wissensch.
geb. Frau, Geb. Kaufm. Die geb. Hand-
lungsgeh., Bankbeam e. Einj-Fre w-
Prüfg., Abit.-Exam., Gym., Realgym.,
Oberrealschule, Lyzeum, Oberly-
zeum, Mittelschullehrer, rül., Zweite
Lehrerprüf., Handelswissenschaften
Landwirtschaftsschule, Ackerbau-
schule, Präparand, Konservat. Aus-
führl. 60 Seit. stark - Brosch. über be-
s. andene Examen, Beförd. im Amte, im
kaufmännisch Leben usw. kostenlos d.
Bonnes & Nachfeld, Potsdam, Postfach 15



Arbeitersekretär Wissell (Soz. Mehrh.), der Nachfolger Stadthagens als Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Niederbarnim. Phot. Zander & Labisch.



Maria Orska als „Zarin“ in dem Schauspiel von Lengyel und Biro, das im Berliner Komödienhaus neu einstudiert wurde. Phot. Zander & Labisch.



A. W. v. Hofmann, der Begründer der deutschen Anilinfarben-Industrie und der erste Präsident der „Deutschen Chemischen Gesellschaft“, die den 100. Geburtstag Hofmanns (gest. 1892) begeht.

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben:

a — a — ab — bar — ber — ber — bret — ci — chard — e — e — en — ge — glaw — hy — jac — lau — lensk — li — ma — nan — ny — o — rha — ri — rin — ro — rung — si — smo — te — the — tri — ur — wild — zin sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen einen zeitgemäßen Sinnspruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. begehrtes Nahrungsmittel, 2. griechische Göttinnen, 3. berühmtes Pferd, 4. Geburtsort eines Kaisers, 5. gern gesehenen Gast, 6. russische Stadt, 7. Blume, 8. zeitgemäße Erscheinung, 9. männlichen Vornamen, 10. Gartengemüse, 11. Priester des alten Bundes, 12. wendischen Gott.

Zwei Gerichte.

Fast täglich ist's jetzt unser Schmaus, Du wirst es bald erraten; Doch nimmst Du einen Laut heraus, Wird es ein sel'tner Braten.

Verwandlung.

Das Wort nennt einen hohen Offizier, Geht er hinweg, erscheinen Früchte Dir.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 14:

Silben-Rätsel:

- 1. Häiti, 2. Ironie, 3. Eber, 4. Richard, 5. Basilika, 6. Imperator, 7. Kesselstoft, 8. Isolani, 9. Cognac, 10. Haschisch, 11. Marfhas, 12. Eros, 13. Nante, 14. Schalmei, 15. Harlekin.

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein. Faust.

Täuschung: Gewinnlos.

Wechsel-Rätsel: Weise, Meise, leise.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.

Ein Reichstagsabgeordneter, der die Front besuchte, wurde von einem Seesoldaten durch die flandrischen Schützengraben geführt. Der Soldat redet den Besucher sofort beim Namen an. Erstaunt fragte der Abgeordnete: „Kennen-Sie mich denn?“ — „Nein,“ antwortete der feldgraue Führer, „Sie nicht, aber Ihr Kindermädchen.“



„Ehe wir heirateten wor mein Mann in leidenschaftlicher Raucher, jetzt rührt er keine Zigarre mehr an.“ — „Darauf können Sie sich etwas einbilden, gnädige Frau. Um solch eine langjährige Gewohnheit abzulegen, dazu gehört ein eiserner Wille.“ — „Ja, den habe ich.“



Onkel: „Morgen also willst Du zu mir kommen, um . . .?“
Neffe: „Fünzig Mark, Onkel!“



„Mensch, das ist doch 'ne Sache, 120 Kilometer weit zu schießen!“ — „Das ist noch gar nichts, wart' nur den nächsten Krieg ab, da ziehen wir überhaupt nicht mehr ins Feld, da schießen wir gleich vom Kasernenhof.“



Hasleben in der Kriegszeit.
„Wart' Du doch schon mal draußen?“
„Neel!“
„Wieso? Bist wohl reklamiert?“
„Neel, ich bin 'n Mä'chen!“

„Aber, ich bitte Sie,“ rief ein Herr bei der Anprobe aus, „die Hosen sind ja einen Meter zu lang!“ — „Um wieviel sollen Sie gekürzt werden?“ fragte der Schneider. — „Na, mindestens doch ein bis zwei Zentimeter.“



„Müller, können Sie kochen?“ fragte der Feldwebelleutnant. — „Ja, ich denke.“ — „Aber mit dem Kochen in den großen Feldkesseln ist das solch eine Sache . . .“ — „Ich habe schon in größeren Kesseln gekocht,“ sagte Müller treuherzig. — „So?“ rief der Feldwebelleutnant erfreut aus, daß er endlich einen tüchtigen Koch für die Kompagnie gefunden hatte, „was denn?“ — „Asphalt.“



„Sag' mir, Mariechen, was ist denn das mit dem neuen Kaffeesatz, der schmeckt ja beinahe wie Mehlbrei!“ — „Aber, Schatz, ich habe Dir doch Tee gebracht!“



„Was versteht man eigentlich unter gebundener Wärme?“
„Na, einen Winterüberzieher auf dem Leihamt.“